

KURZ UND BÜNDIG

Bischöfe sollen Konsequenzen ziehen



Bonn (kna). Nach dem Kölner Schmerzensgeldurteil zu sexualisierter Gewalt in der Kirche fordern Betroffene rasche Konsequenzen. Die Bischöfe müssten über höhere Zahlungen an Missbrauchsoffer nachdenken, sagte der Sprecher des Betroffenenbeirats, Johannes Norpoth. Nur so könnten sie eine Klagewelle verhindern. Mit dem Richterspruch, nach dem das Erzbistum

Köln 300 000 Euro an einen Betroffenen zahlen muss, liege nun erstmals ein Referenzurteil vor. Die Entscheidungen der Unabhängigen Kommission für Anerkennungsleistungen der katholischen Kirche hätten sich nun an diesem Urteil zu orientieren, so Norpoth.

Zusammenhalt nicht kaputtreden

Berlin (kna). Caritas-Präsidentin Eva Maria Welskop-Deffaa warnt davor, den gesellschaftlichen Zusammenhalt kaputtzureden. Sie treffe immer wieder Menschen, die sich für andere einsetzen. „Dafür bin ich dankbar, und deshalb habe ich persönlich nicht den Eindruck, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt bröckelt“, sagte Welskop-Deffaa den Zeitungen der Funke Mediengruppe. „Aber er kann leicht kaputtgehen, wenn wir ihn kaputtreden.“

Peking-Reise geplant

Vatikanstadt (kna). Papst Franziskus hat Spekulationen über einen Peking-Besuch seines Friedensvermittlers Kardinal Matteo Zuppi (Foto) bestätigt. Nach Washington sei Chinas Hauptstadt die nächste Station, denn beide seien der Schlüssel für eine Deeskalation des Konflikts, sagte der Papst. Im Mai hatte er Zuppi zum Leiter einer Friedensmission zur Beendigung des Krieges in der Ukraine ernannt. Derzeit dreht sich der Auftrag vor allem um humanitäre Bemühungen wie die Rückführung von etwa 20 000 Kindern, die nach ukrainischen Angaben zwangsweise nach Russland gebracht wurden.



Foto: kna/Romano Scilliani/Cristian Gemari

KIRCHE IM WANDEL

Die Hoffnung kommt ins Spiel

So geht es nicht weiter! Seufzend zieht man sich zurück. Kein Argument kommt beim anderen an. Der ist auf Krawall gebürstet. Hauptsache Recht behalten. Fehler machen nur die anderen. Verstanden wird man nur selbst nicht. Und hält sich für den großen Versteher aller Einzelheiten. Die anderen – die sind eben dumm. Die werden es auch noch verstehen. Gesellschaftlich und mittlerweile auch kirchlich ist das Klima kaum noch zum Aushalten. Eng und ängstlich. Deshalb seufze ich manchmal: So eng! Geht es nicht weiter? Aber zurückziehen? Nein. Ein klares Nein. Die Zuversicht, eine Lösung zu finden, mag schwinden. Dass etwas in Sicht kommt. Noch we-

nige Monate. Jahre. Und dass es besser wird. Gut, nach allem, was man weiß. Das ist Zuversicht. Manchmal ist sie begründet. Gut so. Aber was, wenn Gründe fehlen? Die Diagnose des Arztes, die Zahlen der Kirchnaustritte, der Blick auf die steigenden Kosten und sinkenden Einnahmen in der Kommune, in der Familie: Wenn sich da keine Zuversicht einstellen kann – was dann? Dann kommt die Hoffnung ins Spiel. Keine billige Schönrederei. Nein. Sondern Vergewisserung: Die Schöpfung in all ihren Wehen zielt auf Vollendung. Der schöpferische Geist durchtränkt die Kreuze dieser Welt hin zur Auferstehung. Es ist ein Wandel in der Welt, der allem Ächzen und Stöhnen zum Trotz von Gottes Urheberschaft ist. Dank ihm gehen Christen – geweitet – weiter.

Bruder Paulus Terwitte
Kapuzinermönch im Kloster St. Anton in München



Foto: kna/Julia Steinbrecht

➤ Neue Nutzung: Urnenstelen in der Grabeskirche St. Josef in Aachen.

Sanieren oder verkaufen?

Die Kirchen in Deutschland diskutieren, wie sie mit **Gebäuden** umgehen, die **nicht mehr gebraucht** werden. Ein emotionales und kompliziertes Thema. Ihre Selbstverpflichtung, schnell **klimaneutral** zu wirtschaften, erhöht den Druck.

VON VOLKER HASENAUER

Sie stehen (noch) in fast jedem Stadtteil und jedem Dorf, prägen Ortsbilder und wecken Heimatgefühle, hier werden Hochzeiten gefeiert und Tote verabschiedet: Bundesweit gehören der evangelischen oder der katholischen Kirche insgesamt geschätzte 45 000 Kirchengebäude. Nach dem Bauboom der 1950er und 1960er Jahre zeichnet sich inzwischen eine entgegengesetzte Entwicklung ab: Die Zahl der Christen sinkt dramatisch. Genauso wie die Zahl der Pfarrer. Daher müssen die Gemeindeglieder vor Ort oft mit den Planern der Kirchenverwaltung entscheiden, wo die Kirche im Dorf bleibt. Und wo es Zeit für Abschiede ist.

Einen Überblick über Planungen und konkrete Zahlen zu erhalten, ist nicht einfach. Die Frage nach der Aufgabe von Kirchen ist ein emotional besetztes und daher vermintes Gelände. Kirchenleitungen befürchten offenbar Schlagzeilen wie vor einigen Monaten, als die Zahl die Runde machte, dass bundesweit jede dritte Kirche aufgegeben werden soll. Das wären etwa 15 000.

„Ich beteilige mich nicht an solchen Spekulationen. Für das Erzbistum Freiburg kann ich sagen, dass es keine solche Quotenvor-

gabe gibt“, sagt Linus Becherer, Leiter der Immobilienabteilung im Erzbistum. „Wir sind mitten in einem Prozess, in dem wir die Seelsorge und das kirchliche Leben für die kommenden Jahre neu aufstellen. Und aufgrund dieser inhaltlichen Schwerpunkte werden wir dann auch über den Erhalt oder die Aufgabe von Kirchen und anderen Gebäuden entscheiden. Frühestens in einigen Jahren.“ Aktuell gibt es zwischen Odenwald und Bodensee etwa 2000 Kirchen und Kapellen.

Trotz schwindender Religiosi-

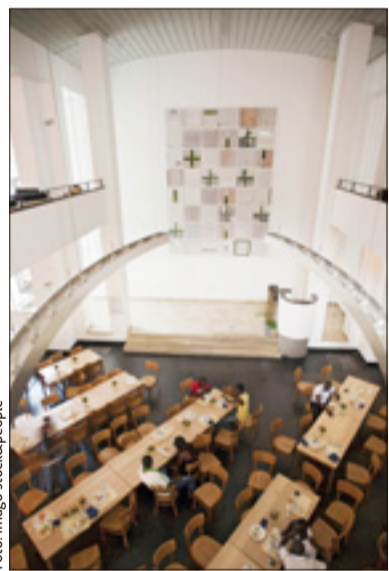


Foto: imago stock&people

➤ Die ehemalige evangelische Kreuzkirche in Köln wurde zur Jugendherberge umgebaut.

tät bleiben die Gotteshäuser auch in säkularen Zeiten Orte der Identifikaktion. Davon zeugt, dass in nicht wenigen ostdeutschen Dörfern private Vereine für den Erhalt von Kirchengebäuden kämpfen.

Kunsthistorikerin Barbara Welzel betont: „Kirchen sind die wichtigsten Überlieferungsträger Europas.“ Ihre Kölner Kollegin Stefanie Lieb warnte aber zuletzt in der Herder Korrespondenz, Kirchen könnten als „religiöse Zufluchtsorte“ vielerorts bald verschwinden. Unbestritten ist, dass die sinkenden Mitgliederzahlen und deshalb auch erwartete Einbrüche bei den Kirchenfinanzen zwangsläufig zur Aufgabe von Gotteshäusern führen werden.

Beschleunigt werden Pläne durch die Selbstverpflichtung der Kirchen, möglichst schnell klimaneutral zu wirtschaften. Dementsprechend stehen bei vielen Gebäuden hohe Investitionen an – oder der Verkauf. Das trifft zunächst und in großer Zahl Pfarrhäuser oder Gemeindezentren.

Seit den 1990er Jahren wurden in Deutschland bereits etwa 1000 Kirchengebäude aufgegeben. Bei den wenigsten rollte der Abrissbagger an, zumeist ging es um neue Nutzungen. Zukunftsfähige und bezahlbare Konzepte für Kirchen zu finden, ist aber nicht einfach. Wo in anderen

Ländern Kirchen reihenweise zu Restaurants, Ateliers oder Hotels wurden – etwa in Großbritannien – tut sich Deutschland schwer. Viele Bauten sind denkmalgeschützt oder haben kulturhistorischen Wert. Am unverfänglichsten scheint der Umbau zu Kolumbarien – einem Ort zur Bestattung von Urnen. In Leipzig entstand ein Inklusionshotel. Mancherorts wurden aufgegebenen Kirchen in Altenheim-Anlagen integriert.

„Jede Aufgabe, jeder Verkauf ist schwer“

Die evangelische Landeskirche Baden geht offen mit den Fragen um. Dort müssen die Kirchengemeinden, die zumeist Eigentümer der Kirchen und anderer kirchlicher Immobilien sind, bis Jahresende jedes Gebäude in ein Ampelsystem einordnen: grün für unbedingt erhalten, rot für aufgeben und gelb für noch unentschieden.

„Jede Aufgabe einer Kirche, jeder Verkauf ist schwer, aber wir müssen uns von dem Gedanken leiten lassen, was brauchen die Menschen künftig noch“, sagt die leitende evangelische Freiburger Pfarrerin Angela Heidler. „Vielleicht bedeuten zu viele Strukturen und Gebäude auch, dass wir uns zu sehr mit uns selbst beschäftigen.“ Zugleich ist Heidler sicher, dass geistliche, religiöse Orte auch in der säkularen Gesellschaft gebraucht werden. „Vielleicht aber stärker auch an ungewöhnlichen Orten und nicht nur in Kirchengebäuden.“

Protest gegen den Missbrauch

Köln (kna). Eine Kunstinstallation beim Kölner Dom kritisierte in der vergangenen Woche den Umgang der katholischen Kirche mit sexualisierter Gewalt. Vor der Kathedrale standen 333 in Weiß und Purpur gekleidete Kinder-Schaufensterpuppen, die auf das Gotteshaus zeigen. „Den Opfern von Missbrauch muss Gehör geschenkt werden“, sagte Künstler Dennis Josef Meseg. Weiß symbolisiere die Unschuld, Purpur stehe in der Kirche für Buße. Er wolle damit nicht die Kirche an sich, sondern den Umgang mit Tätern und Opfern kritisieren. „Ich hoffe, dass die Opfer sich gesehen fühlen, dass sie merken, dass sie nicht vergessen sind“, sagte Meseg.



Foto: Agentur/Max Mustermann